

MITTELMEERLAND KATALONIEN: DAS INTERESSE AN DER UMWELT



© ELOI BONJOCH

DIE BEGRIFFE UMWELT UND MITTELMEER HABEN ZUGLEICH
PHYSISCHES UND KULTURELLE DIMENSIONEN. IM BLICK AUF
BEIDE BEGRIFFE IST UNSERE KULTUR TRADITIONSREICH,
DOCH HILFT DIESER UMSTAND WENIG, HEUTIGE PROBLEME
ZU LÖSEN.

MARINA MIR BIOLOGIN UND BERATERIN FÜR UMWELTERZIEHUNG DES
UMWELTMINISTERIUMS DER AUTONOMEN LANDESREGIERUNG KATALONIENS



© ELOI BONJOCH

Ohne vorbereitende Studien würde ich nicht zu sagen wagen, welche Umweltsorgen sich in Katalonien aus seiner Mittelmeerlage ergeben. Eben- sowenig könnte ich aber auch die Ergeb- nisse einer der jetzt üblichen Meinungs- umfragen akzeptieren, deren Methoden erst noch zu prüfen wären. Ich schicke dies voraus, weil zu der Schwierigkeit, ein all- gemeines Meinungsbild zu erheben, noch die hinzukommt, jene beiden Begriffe, um die es hier geht, präzise zu bestimmen. Von diesen Schwierigkeiten sollen die fol- genden Überlegungen ihren Ausgang nehmen.

Die Begriffe "Mittelmeer" und "Umwelt- problematik" sind beide unerschöpflich. Der erste wird außer zur Kennzeichnung verschiedener Wissensgebiete – eine Ge- brauchsweise, die wir größtenteils in der Schule gelernt haben – auf allen Kom- munikationsebenen angewandt, sei es als Teil politischer Programme, kultureller oder kommerzieller Projekte, sei es für Kampagnen jeder Art, im Rahmen der Europäischen Union oder in anderen.

Es kommen aber noch andere Faktoren hinzu, die unsere Auffassung des Termi- nus "Mittelmeer" in weniger leicht zu- gänglichen Aspekten prägen. Ich meine hier jene Auffassung, die sich an indivi-

duellen Leistungen wie Musik oder Lyrik bildet, an Romanen und Filmen und die uns auf gefühlvolle Weise an eine Wirk- lichkeit heranführen, zu der wir uns jetzt zugehörig fühlen, obwohl sie uns vor ei- nigen Jahren noch hat fremd erscheinen mögen. Diese Effekte resultieren aus ein- zelnen Werken, nicht aus puren Bezeich- nungen oder Titeln allgemeiner Untersu- chungen, denen allgemeine Themen so viel verdanken.

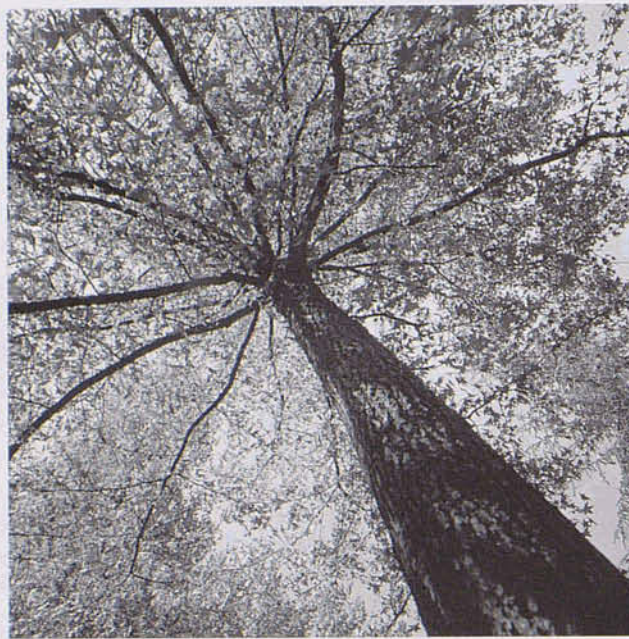
Nur als Beispiele zitiere ich – und in vol- lem Bewußtsein der Subjektivität meiner Auswahl – die Arbeiten von Maria del Mar Bonet, Juan Goytisolo, Carles Mira und natürlich Lluís Racionero. Hinzukom- men weiter entfernt liegende Werke, die deshalb aber nicht weniger wirken. Amin Maalouf zum Beispiel gebührt sicher ein Ehrenplatz in diese Reihe, aber auch all jene anderen Werke aus Griechenland, der Türkei, aus Albanien, dem Libanon, zu denen wir jetzt Zugang haben, die wir oft über das Kino kennenlernten. Para- digmatisch für unser Thema ist gerade jetzt der Film "Before the Rain" aus Ma- zedonien.

Nun könnte man sagen, diese Dinge be- treffen die Wahrnehmung einer gesell- schaftlich sehr eingegrenzten Gruppe, doch sollte man nicht vergessen, daß es

noch viele andere Annäherungsweisen gibt, die sich etwa aus unmittelbarem Er- fahrungsaustausch ergeben – aus dem Zusammenleben mit Immigranten zum Beispiel oder aus der Begegnung mit Tou- risten.

Ein weiteres interessantes Werk von großer Breitenwirkung, das uns das Mit- telmeer unter vielfältigen Perspektiven der Umwelt nähergebracht hat, war die Fern- sehserie *Mediterrània* von Ramon Folch. Soweit einige Betrachtungen über das be- griffliche Umfeld des Mediterranen. Wo- rauf aber beziehen wir uns, wenn wir von Umweltproblemen sprechen?

Wir dürften wohl mit ziemlicher Sicher- heit behaupten, das heute jeder beliebige Schüler eine recht vollständige Liste mit den Umweltproblemen unserer Ge- sellschaft aufstellen könnte. Eine mehr oder minder gleiche Liste lieferte uns auch der durchschnittlich gebildete Bürger und er würde sie mit dem Ozonloch beginnen oder damit abschließen. Zweifellos fiele diese Aufstellung kürzer, unsicherer und uneinheitlicher aus, wenn man sie spe- zieller auf die Probleme des Mittelmeeres zuschneiden ließe; ausgenommen natür- lich das Thema Waldbrände und Überschwemmungen, von denen viele Menschen immer wieder schwer betroffen



© ELOI BONJOCH

sind, und ausgenommen auch das Müllproblem, das im Moment die Aufmerksamkeit all derer in Anspruch zu nehmen scheint, die sich mit Umweltproblemen befassen.

Die uns bekannten Meinungsumfragen geben zu erkennen, daß die Hauptprobleme, die uns Sorgen bereiten, vor allem über die Massenmedien ins öffentliche Bewußtsein gehoben werden.

Außerdem scheinen die Antworten stark davon abzuhängen, inwieweit den Befragten die der Umweltproblematik entsprechende Terminologie bekannt ist und in welchem Maße sie jeweils dem gesellschaftlichen Konsens zusprechen, das heißt, ob sie gutheißen, was gesellschaftlich positiv gewertet wird.

Wenn dem so ist, können wir auch annehmen, daß der Grad der Übereinstimmung zwischen der Sprache der Medien und der der Befragten quantitativ das Niveau der Sensibilisierung des Bürgers anzeigt.

Das Problem besteht aber nicht so sehr darin, den Wert dieser Erhebungen zu bestimmen als vielmehr darin, ob sich daraus erkennen läßt, in welchem Grad der Bürger auch aktiv beteiligt ist. Anders gefragt, ob dem höheren Grad der geäußerten Besorgnis auch ein höherer Grad des Engagements entspricht. Hier

können die Meinungen tatsächlich stärker auseinandergehen. Im Prinzip scheint es angebracht, zwischen diesen Parametern ein hohes Maß an Übereinstimmung anzunehmen. Bei genauerem Hinsehen jedoch sind im Hinblick auf die geringe Übereinstimmung zwischen theoretischem Reden und dem, was tatsächlich in der Praxis getan wird, berechtigte Zweifel angebracht. Vor allem, weil diese Diskrepanz kein ausschließliches Privileg im politischen Geschäft ist, sondern auch bei Gruppen und Bürgern anzutreffen ist, die sich als umweltbewußt deklarieren. Es handelt sich hier um genau das, was vor einigen Jahren Nimby beschrieben hat: "not in my back yard".

Wir müssen also zwangsläufig zugeben, daß der Bewußtseinsstand eine Sache ist und eine andere, welche Konsequenzen sich daraus ergeben können. Das ist von größter Wichtigkeit, denn wenn wir bestimmen wollen, wie die gesellschaftliche Auffassung des Begriffes Umweltproblematik entsteht – so wie wir es oben mit dem Mediterranean getan haben –, dann handelt es sich nicht mehr um eine strikt kulturelle Prägung wie bei dem vorigen Begriff, da hier Konnotationen im Spiel sind, die sich in konkretes Handeln umsetzen – umsetzen müssen – und die von den Regierungen bis zum Indivi-

duum alle sozialen Schichten betreffen. Zu den Problemen müssen Lösungen gefunden werden, und das ist nur möglich, wenn man ihre Parameter präzise bestimmt und ausreichend Daten gegeben sind.

Wenn es jetzt die Kommunikationsmedien sind, die diese Auffassung beeinflussen, dann wäre es angebracht, zu untersuchen, wie sie die Problembegriffe behandeln.

Nach meinem Verständnis läßt sich folgende Charakteristik aufstellen:

- a) Die Geschwindigkeit, mit der "einige alarmierende Themen" von anderen abgelöst werden, ohne daß es Gründe gäbe, sie jeweils als gelöst zu betrachten.
- b) Die Oberflächlichkeit, mit der sie in der Regel behandelt werden.
- c) Die Bevorzugung allgemeiner Fragestellungen anstelle solcher, die auf lokaler Ebene bedeutsam wären.
- d) Das Fehlen von Argumenten, um Prozesse verständlich zu machen, mit denen sich Ereignisse aufeinander beziehen ließen; Ereignisse mit unmittelbaren Umweltfolgen erscheinen in den Zeitungen in getrennten Sparten wie beispielsweise "Wirtschaft" oder "Soziales".

Und noch etwas kommt hinzu. In dem Maße, wie die Presse im Namen der Umwelt Veranstaltungen spektakulären



© ELOI BONJOCH

Zuschnitts wie Gipfeltreffen, Kongressen, Seminaren und Tagungen mehr Platz – also mehr Bedeutung – einräumt, Veranstaltungen an denen immer häufiger Politiker teilnehmen, trägt sie zu der Meinung bei, die Probleme würden bereits auf einem adäquaten Niveau angegangen. In den meisten Fällen handelt es sich hier aber um nicht viel mehr als Treffen in der Art von "Shows", die aus einer Aneinanderreihung von Allgemeinplätzen bestehen – hier entstehen jene Verallgemeinerungen. Begleitet werden sie von wohlmeinenden Absichtserklärungen, was insgesamt wohl kaum zur Lösung konkreter Probleme beiträgt, von Problemen vor allem, die der einfache Bürger verstehen könnte, vorausgesetzt natürlich, er ist hinreichend informiert und verfügt über genügend Daten, um auf lokaler Ebene den Dialog über Umweltthemen und ihre Problematik aufzunehmen.

Diese Überlegungen dürften kaum zu Optimismus Anlaß geben, daß die gesellschaftliche Aufnahme der Umweltproblematik im Kontext des Mittelmeers kurzfristig besser wird.

Offenbar arbeiten die Medien in diesem Bereich unzureichend und unangemessen. Ich glaube allerdings auch, daß man nicht ihnen die Alleinschuld zuschieben kann, zumal sie auf keine massive ge-

sellchaftliche Kritik stoßen, die nach mehr Kompetenz und Stringenz verlangen würde.

Daß große Teile der Bevölkerung – vor allem Hochschullehrer und Studenten, die an Umweltthemen interessiert zu sein behaupten – ein Schlüsselwerk zum Verständnis der hiesigen Umweltprobleme wie das *Weißbuch zur Natur in den Katalanischen Ländern* nicht kennen, ist eine bekannte und vielsagende Tatsache. Das Umweltbewußtsein der Bürger muß sich aus soliden Kenntnissen bilden, die schon in der Schule erworben werden und die gegenüber den Medien kritikfähig und/oder anspruchsvoll machen. Zur Zeit aber, und hier liegt, glaube ich, der gordische Knoten, stehen wir vor einem Verzicht der Schulen, was ihre grundlegende Bildungsaufgabe angeht, zugunsten einer auf Spontaneität angelegten Ausbildung, es fehlt an Strenge in diesem Themenbereich und es gibt, wie schon erwähnt, eine gewisse Anpassung in ihrer Behandlung an die Massenmedien. Dies läßt sich leicht an den vielen Vorschlägen ablesen, die den Schülern im Namen der Umwelterziehung geboten werden.

Die Ökologie hat uns viele der Parameter verstehen gelehrt, mit denen die Ursachen der Umweltprobleme zu erklären sind.

Auf ihrer Basis müßte der Bürger gründlich gebildet werden und solide Kenntnisse der Wechselbeziehungen erwerben, die zwischen den verschiedenen Problemen herrschen.

Doch damit nicht genug. Wie Dr. Margalef sagt, Umweltprobleme sind keine Probleme einer Umwelt, die ohne uns als Gattung Mensch gut auskommen kann, sondern Probleme zwischen gesellschaftlichen Gruppen. Der Golfkrieg ist hierfür ein deutliches Beispiel.

Der Begriff der Umweltproblematik hat wie der des Mittelmeers gleichzeitig physische und kulturelle Dimensionen. Unsere Kultur hat im Blick auf beide Themen eine sehr alte Tradition, doch hilft dies wenig zur Lösung der Probleme, die beide uns jetzt aufgeben. Weder sind wir hinreichend problembewußt, noch kennen wir zur Genüge jene Sachverhalte, die zur Problemlösung beitragen helfen. Kenntnisse fehlen uns und Daten, die aus Wissenschaft und Feldforschung stammen, aus den Naturwissenschaften wie aus den Sozialwissenschaften.

Es ist also höchste Zeit, daß die kulturelle Sicht unserer Umgebung mit neuen Erkenntnissen ergänzt wird, die auf konkreten Daten basieren, die bisher in der öffentlichen Meinung und im Bildungsreich noch kaum eine Rolle spielen. ■